

Synodenbericht zur Situation im Arbeitsbereich der Offenen Jugendarbeit (Frühjahrssynode der KPS 2005)

a) Vorbemerkungen

„Die offenen Einrichtungen haben einen wichtigen Stellenwert für das Gesamtprofil evangelischer Kinder- und Jugendarbeit. Gleichfalls stellen sie eine große inhaltliche und strukturelle Herausforderung für die Träger, die Kirchengemeinden und die Mitarbeitenden dar....“ (Bericht der Bischofsvisitation der Kinder- und Jugendarbeit in 5.5.)

Diese Aussage aus dem Jahr 2000 hat ihre Gültigkeit bis heute behalten. Mehr noch: die damals benannten Probleme und offenen Fragen haben sich durch geänderte Förderbedingungen der Länder verschärft. Viele der Kirchenkreise sehen sich nicht mehr in der Lage, die Probleme allein zu lösen.

So wurde auf der Herbsttagung der Wunsch nach einem Bericht zum Arbeitsbereich Offene Arbeit geäußert.

Dieser Bitte wurde von den Mitarbeitenden in dem Arbeitsbereich gern entsprochen, besteht doch so die Chance, im Rahmen der Landeskirche Lösungen zu finden, die über die Möglichkeiten der einzelnen Einrichtungen, Kirchengemeinden und Kirchenkreise hinaus gehen.

Die Grundlage für diesen Bericht bildet die Evaluation von 6 Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, die im Sommer und Herbst 2004 durchgeführt wurde und 1/3 aller Einrichtungen in der KPS erfasst. Ergänzt wird das Material durch einen Erhebungsbogen, der alle anderen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der KPS mit in den Blick nimmt.

Durch die Teilnahme von einem Drittel der Einrichtungen an diesem sehr ausführlichen Evaluationsprozess, zeichnen sich im vorliegenden Material die Herausforderungen und Grundprobleme dieses Arbeitsgebietes ab und lassen Schlüsse auf den gesamten Arbeitsbereich zu.

Die Evaluation wurde unter der Projektleitung des Kinder- und Jugendpfarramtes der EKM, Standort Magdeburg, Referat Sozialpädagogische Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen unter Federführung von Herrn G. Quasebarth gemeinsam mit dem Arbeitskreis der Offenen Arbeit durchgeführt. Den ausführlichen Evaluationsbericht sowie eine Auswertung des Erhebungsbogens finden Sie in der Anlage.

b) Beobachtungen und Eckpunkte

Die Offene Jugendarbeit stellt eine wichtige Schnittstelle zwischen gemeindlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Engagement für diese Personengruppe dar. In den Einrichtungen der Offenen Arbeit wird ein Klientel kirchenfremder Kinder und Jugendlicher erreicht, dass an keiner anderer Stelle erreicht wird. Betrachtet man darüber hinaus die hauptsächlich vertretene Altersgruppe so fällt auf, dass hauptsächlich Jugendliche in der Altersspanne zwischen 17 und über 20 (die Grenze ist nach oben hin nicht genau festzulegen) erreicht werden. (Werden spezielle Angebote für jüngere Altersgruppen gemacht, werden diese auch angenommen. Der Altersschwerpunkt in dem Arbeitsbereich liegt derzeit aber bei 17 plus x) Das bedeutet, dass mit dieser Arbeitsform ein Klientel erreicht wird, dass in unseren Gemeinden nur schwer angesprochen werden kann.

Diese Tatsache sollte uns zu sorgfältigen Wahrnehmung und verantwortlichem Handeln nötigen.

In vielen Einrichtungen der Offenen Arbeit werden niederschwellige Angebote vorgehalten, die ihren deutlichen Schwerpunkt bei Spiel und Musik haben. Dafür sehen sich ein großer Teil der Einrichtungen unter einem steten Rechtfertigungsdruck gegenüber Erwachsenen und der kirchlichen Öffentlichkeit, der nicht angemessen erscheint. Fragt man Jugendliche nach ihren Wünschen für eine anregende Freizeitgestaltung, so wird Musik, Spiel, Raum zur Begegnung und Spaß genannt.

Nicht verschwiegen werden darf, dass unter diesen Voraussetzungen die Profilierung des Trägers (in der Regel der Kirchenkreis) mit seinem speziellen Anspruch von Jugendlichen und Besuchern nicht deutlich wahr genommen wird. Um diese Jugendeinrichtungen zukunftsfähig zu machen bedarf es einer stärkeren Identifikation und Auseinandersetzung des Trägers mit der Einrichtung. Das wiederum hätte eine Schärfung des christlichen Profils zur Folge. Diese Aufgabe muss von den Kirchenkreisen geleistet werden und kann nicht von den Mitarbeitenden vor Ort erwartet werden! Nur wenn ein Kirchenkreis die Einrichtung der Offenen Jugendarbeit als Teil seines Engagements für Kinder und Jugendliche versteht, wird unter dem wachsenden Finanzdruck ein Fortbestand gesichert werden können.

Betrachtet man die finanzielle Situation, so fällt die große Abhängigkeit im Bereich der Personalkosten von Kommunalen, Landkreis- oder Landesmitteln auf. Der Eigenanteil der Kirchenkreise liegt in der Regel bei 10-25% der Personalkosten. Diese Tatsache birgt eine doppelte Gefahr. Zum einen ist in Zeiten knapper Kassen mit umfangreichen Kürzungen von Seiten des Landes, der Landkreise und Kommunen zu rechnen. Dieses Faktum hat nicht nur im Freistaat Thüringen bereits zur Schließung von Jugendeinrichtungen geführt. Davon betroffen ist neben dem Predigerkeller in Erfurt, der in die vorliegende Evaluation noch mit einbezogen war, auch die Orangerie in Halle.

Zum anderen bewirkt die einseitige Ausrichtung auf Fördermittel von Land, Landkreis und Kommune eine Einschränkung der Fördermittelgeber, die nicht notwendig wäre. Auf Bundes- und EU-Ebene existieren interessant Programme und Finanzierungsmodelle, die einigen Einrichtungen seit geraumer Zeit das Überleben sichern. Um diese Fördermittelquellen für die Kirchenkreise erschließen zu können ist eine sachkundige und zeitnahe Beratung der Kirchenkreise notwendig. Ebenso muss die Akquirierung von Spendenmitteln eine zunehmende Rolle spielen. Um diese Chance zu nutzen, müssen die Kirchenkreise Drittmittel als Chance und nicht als Belastung empfinden können. Dazu müssen die Rahmenbedingungen der Aquirierung (Planungszeit, Zielkompromisse und Flexibilität) sinnvoll zu gestalten sein. Es ist zu beobachten, dass kleinen Trägern dieses bereits jetzt besser gelingt. Daraus leitet sich die Notwendigkeit ab, unsere Arbeitsabläufe so umzugestalten, dass das auch für die Kirchenkreise möglich wird.

Betrachtet man die Situation der Mitarbeitenden und ihre Einbindung in die Strukturen des Kirchenkreises so fällt auf, dass die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwar über einen Fach- oder Hochschulabschluss verfügen, aber in der Regel nicht über eine kirchliche Ausbildung. Da von vielen eine Fort- oder Weiterbildung nicht wahr genommen wird / werden kann und keine Aussagen zur kirchlichen Bindung der Mitarbeitenden gemacht werden, drängt sich die Frage auf,

wie in den Einrichtungen spezielle christliche Angebote gestaltet werden können. Um diesem Manko abzuwehren sollten die Kirchenkreise als Träger auf die regelmäßige Teilnahme der Mitarbeitenden an Weiterbildungsangeboten der Kirche achten und sie in die Strukturen der Kirchenkreise einbinden. Grundsätzlich sollte der Arbeitsbereich Offene Jugendarbeit unter der Fachaufsicht der zuständigen Kreisreferentinnen und Referenten stehen. Diese sollten für die Begegnung mit anderen Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst und den fachlichen Austausch Sorge tragen und die Kontakte zu anderen Arbeitsbereichen im Kirchenkreis herstellen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass an den Stellen, wo Personalstellen nicht ausschließlich durch Fremdmittel finanziert werden, sondern auch Stellenanteile des Verkündigungsdienstes in den Arbeitsbereich eingeflossen sind, es zur deutlichen Profilierung des Trägers gekommen ist. Diese Art der Beteiligung und Form von Verantwortung sollte von den Kirchenkreisen ernsthaft geprüft werden.

Daneben sind Wege zu suchen, wie Angebote der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit mit Angeboten der Offenen Arbeit und der Arbeit in den Schulen miteinander verknüpft werden kann.

Ein beachtlicher Teil der Arbeit in den Einrichtungen wird von ehrenamtlich Tätigen geleistet, aber nicht immer sind sie in die Leitungs-, Entscheidungs- und Verbandsstrukturen eingebunden. Dafür sollten die Kirchenkreise sorgen und die Qualifizierung der Jugendlichen als pädagogische Aufgabe verstehen. Darüber hinaus ist zu prüfen, ob weitere Teilbereiche oder gar gesamte Objekte in Eigenregie von Jugendlichen übernommen werden können.

c) Fazit:

Aufgrund der sich ändernden Förderpolitik in den einzelnen Ländern sollten die Kirchenkreise den Stellenwert der Offenen Arbeit in ihrem Kirchenkreis neu bedenken und ggf. korrigieren. Dabei muss das Ziel sein, den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als unaufgebbaren Bestandteil des Verkündigungsdienstes zu kennzeichnen und ihn inhaltlich und strukturell in den Kirchenkreis zu integrieren. Um verantwortungsbewusst mit den Lasten umzugehen kann die Offene Jugendarbeit nicht die Aufgabe einer Region oder eines Mitarbeitenden sein, sondern muss Bestandteil der Konzeption des Kirchenkreises sein oder werden. Dabei kann die Festlegung auf befristete Projekte das finanzielle Risiko minimieren und dazu anregen, immer wieder die eigene Position zu überdenken und inhaltliche Anpassungen an die kirchlichen und gesellschaftlichen Realitäten vorzunehmen. Um die inhaltliche und strukturelle Verknüpfung mit dem Kirchenkreis zu erreichen, sollten die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit den jeweiligen Kreisreferenten unterstellt sein.

Gemeinsam sollten der Kirchenkreis als Träger und die Mitarbeitenden in den Einrichtung nach Wegen suchen, das christliche Profil deutlicher hervorzuheben. Dabei müssen niederschwellige Angebote mit inhaltlich - thematischen Angeboten ergänzt werden. Dieses wird allerdings nur den erhofften Erfolg bringen, wenn die Offene Einrichtung auch sonst Bestandteil der Kirchenkreiskonzeption für die Kinder- und Jugendarbeit ist und sie im Alltag der Kinder und Jugendlichen vor kommt . Zur Aquirierung von Fördermitteln wird die Einrichtung eines „Inovativfonds“ in den Kirchenkreisen angeregt, der dazu dienen soll, Komplimentärfinanzierung mit Drittmitteln sicher zu stellen.

Durch Verhandlungen mit den Ministerien sollte eine größtmögliche Verbindlichkeit der Fördermittelzusagen für einen festgelegten Projektzeitraum erreicht werden.

Sowohl in den Kirchenkreisen als auch auf der Ebene der Landeskirche muss geprüft werden, ob die Einrichtung eines „Risikofonds“ zur zeitlichen Überbrückung befristeter Unsicherheiten möglich ist. Denn von Kirchenkreisen, die sich diesem schwierigen Arbeitsfeld widmen, werden die Ausfälle im Personalkostenbereich als besondere Belastung wahr genommen. Uns als Kirche muss daran gelegen sein, diese Kirchenkreise zu unterstützen und das Risiko im Personalkostenbereich abzufangen.

Nicht zu letzt muss sich die Kirche für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die ehrenamtlich Tätigen in dem Arbeitsbereich verantwortlich fühlen, sie begleiten und fortbilden.